

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 12

Artikel: Wandern und singen
Autor: Schubert, Margarete
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Magd, hat uns das Haus verschlossen und will uns nicht einlassen!"

Bethli war nur froh, daß der Schmied hinten hinaus lag.

„Jesus Gott im Himmel, es wird doch nicht sein!“ machte weinerlich das herankommende Kätherli. „Das wär doch eine rechte Schande für uns.“

„Seht, um Gotteswillen, lieber ruhig wieder heim“, rief jetzt Bethli halblaut hinunter. „Ich lasse euch gewiß und heilig rufen, wenn's mit dem Vater etwas geben sollte. Macht euch doch nicht vor dem ganzen Dorf zum Gespött. Die Leute wundern ja schon aus allen Fenstern.“

Portiunkula tat nur noch einen giftsprühenden Blick an ihrer Nase vorbei zum Fenster hinauf. Dann sprang sie von der Vortreppe und schlurfte rasch gegen die Schmiedbrücke, um durch die Schmiede ins Haus hinauf zu kommen.

„Jesus!“ Bethli erbleichte. Doch blitzgeschwind hastete sie aus der Stube, schoß wie von Sinnen über die enge Seitenstiege hinunter und riß die Werkstatttüre auf.

Eben fuhr Portiunkula durch die stille Schmiede, die das in der Esse verglimmende Feuer nur noch schwach erhellte, auf die Seitentüre los, und hinter ihr her wackelte Frau Sagelmann.

„Halt, halt!“ rief flehenden Tones Bethli, sich mit weit ausgebreiteten Armen vor die Türe stellend, „geh nicht weiter! Tu mir den Gefallen, Portiunkula, und bleibt mir heute nacht weg. Der Vater hat die letzte Nacht so schlecht geschlafen.“

Mit funkelnden Augen stand Portiunkula vor der jungen zitternden Frau.

„Sag, red, sag, du Freche, hat es der Vater befohlen, uns herauszuschließen?!“

„Nein“, machte mit bebender Stimme Bethli, „aber er muß wieder einmal recht ausschlafen, Portiunkula; sonst könnt's ein schlimmes Ende nehmen. Und“, lauter sagte sie's, „und dann will ich dir's schon sagen: Freude hat er keine, wenn ihr kommt.“

Schier ohnmächtig vor Wut fauchte sie Portiunkula an: „Was, der Vater hat's nicht befohlen, und du wagst es, du hergelaufenes Gassenbärbele, du, die das Gnadenbrot bei uns ihrer Lebtag aß, uns, des Kleinhanfens leiblichen Töchtern, das eigene Haus zu verschließen!“

„Wir sind doch hier geboren worden“, rief jetzt des Schmieds heranrückende jüngere Riesen-tochter; „da ist's nicht schön von dir, Bethli, daß du uns nicht einmal zu unserm kranken Vater hinauflassen willst.“

„Kätherli, ich darf nicht.“

„Du willst nicht, du freches Geschöpf!“ schnauzte ihr Portiunkula ins Gesicht, „'s ist dir nicht genug, daß du uns den Vater verleidet hast, daß du's verstandest, uns von seiner Kammer und von seinem Herzen“ — sie tat einen kurzen, tränenlosen Schluchzer — „fernzuhalten. Nun willst du auch den sterbenden Vater noch allein für dich haben. Aber man weiß schon warum“, setzte sie bei, und um ihre Nasenspitze wetterleuchtete es; „du möchtest unser warmes Nest, in das dich, weiß der Herrgott was für ein Ruckuck, gelegt hat, für dich allein haben; du willst...“

„Schweig!“ machte jetzt Bethli, totenbleich.

(Fortsetzung folgt.)

Wandern und Singen

Hör' ich nur mein Bächlein wieder
singen durch die Abendruh,
strömen Klänge neuer Lieder
meinem müden Herzen zu.

Von der trauten Heimat Schwelle
trieb es mich in dieser Nacht;
Wandre zu! singt jede Welle,
denn dein Fernweh ist erwacht.

Und ich wandre in die Ferne,
halb im Ernst und halb im Spiel . . .
Goldner Mond und liebe Sterne,
ahnt ihr meiner Reise Ziel?

Margarete Schubert, Feldmeilen.